

KULTURNATIONEN - STAATSNATIONEN

3. Internationales Lehrplan- und Lehrmittelgespräch

Auf Einladung des 1. Vorsitzenden des Schweizerischen Geschichtslehrervereins, Dr. Christian Gruber, trafen sich vom 1. bis 3. Mai 1980 in Vitznau am Vierwaldstättersee über 40 Fachkolleginnen und -kollegen aus Italien, Österreich, Frankreich, den Niederlanden, der DDR, der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz zum 3. Internationalen Lehrplan- und Lehrmittelgespräch¹, welches diesmal der Darstellung und Wertung der europäischen Kulturnationen und Staatsnationen in Lehrplänen und Schulwerken sowie im Unterricht und in der Aus- und Fortbildung für den Geschichtsunterricht gewidmet war. Unter den Teilnehmern befanden sich Jacques Aldebert, der für das Fach Geschichte zuständige Vizepräsident des Französischen Geschichts- und Geographieprofessorenverbandes, sowie Siegfried Graßmann, der bisherige 1. Vorsitzende des bundesdeutschen Geschichtslehrerverbandes. Es nahmen aber auch 3 Vorstandsmitglieder der INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT und eine Reihe von Mitgliedern teil; unter den Mitgliedern Karl-Ernst Jeismann, der Direktor des Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung in Braunschweig (mit präzisen Thesen zum Begriff der Nation in den Geschichtsbüchern der Bundesrepublik Deutschland und der DDR seit 1945). Die DDR war durch Manfred Weissbecker, Jena, mit einem Zeithistoriker vertreten. Die Schweizer hatten sich bemüht, alle Sprachgruppen vertreten zu sehen; aus Italien waren von den Hochschulen und Lehrerbildungsanstalten kompetente Ausbilder sowohl aus dem italienischsprachigen als auch aus dem südtiroler Raum erschienen. Im ganzen also eine nicht alltägliche Chance und Konstellation für geschichtsdidaktischen Austausch.

Tagungssprachen waren Französisch, Italienisch und Deutsch, was sicher hohe Anforderungen stellte. Zeitweise wurde freundliche Übersetzungshilfe geboten. Manche Referate konnten auch schon in übersetzter Kurz-

¹ Zu den beiden ersten Internationalen Lehrplan- und Lehrmittelgesprächen, die in Weingarten/Württemberg stattfanden, siehe: Karl Pellens, Europa als Lehrziel. In: Internat. Schulbuchforschung 1 (1979) 61 ff.

fassung vorgelegt werden. Besonders am Beginn hatten sich über 45 Teilnehmer versammelt - für eine Plenardiskussion gewiß eine obere Grenze für ein fruchtbares Gespräch.

Die Vielfalt der Beiträge wird man in einem kurzen Tagungsbericht auch nicht andeutungsweise umreißen können. Einen referieren hieße, den anderen Unrecht zu tun. Zu hoffen ist, daß die veranstaltende Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer, die im Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren handelte (etwa analog der bundesdeutschen Kultusministerkonferenz zu sehen), mit dem Tagungsleiter eine bereits angesprochene Publikation der Beiträge in dieser oder jener Form durchführen kann. Zu danken war auch der Schweizerischen UNESCO-Kommission - vertreten durch Theo Hotz - für wirkungsvolle geistige und finanzielle Unterstützung.

Die folgenden Streiflichter sollen den thematischen Gang des Gesprächs aufleuchten lassen. Zunächst stellten, sozusagen als Einstimmung, Schweizer Kollegen die differenzierte Sprachsituation vor, der man z.B. durch die Chartes des langues de l' institut fribourgeois von 1969 gerecht zu werden sucht. In der Ausbildung der Geschichtslehrer wie auch bei den Lehrmitteln legt die kulturelle Gemeinsamkeit der Westschweiz mit Frankreich und dem wallonischen Teil Belgiens eine Übernahme von Hand- und Schulbüchern nahe und hat bereits eine gemeinsame Schulbuchrevision¹ in Gang gebracht. - Als einzige Sprachgruppe der Schweiz gehören die rund 50 000 Rätoromanen keiner Sprachenfamilie an, deren Mehrheit außerhalb der Schweiz beheimatet ist. Ihre Lage und Probleme wurden von Iso Camartin souverän durchsichtig gemacht. Boris Schneider arbeitete heraus, wie stark sich die sprachlich-kulturellen Probleme mit z.B. konfessionellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten überschneiden, so daß belastete Minderheitensituationen nur dann zu erwarten sind, wenn die Spannungen aus verschiedenen Quellen genährt werden.

¹Vgl. "Revision franco-suisse des Manuels d' Histoire", Bulletin Nr. 9 des Vereins Schweizerischer Geschichtslehrer, Bern November 1978.

Die französischen Kollegen zeichneten ein Bild der eigenen Geschichte und des eigenen Geschichtsunterrichts, nach dem von den beteiligten Nationen Kultur- und Staatsnation in Frankreich wohl am stärksten deckungsgleich werden, da historisch die staatlichen Institutionen der kulturellen Einheit vorausgegangen sind. Die seit langem außerhalb des französischen Staatsverbandes lebenden französischsprachigen Europäer und Kanadier werden heute nicht zum Problem für den Geschichtsunterricht - anders der heutige Regionalismus in Frankreich und die Frankophonie in Afrika.

Die österreichischen Kollegen Haller, Moll und Öggl sprachen von verschiedenen Seiten die Entstehung und verbliebene Probleme des österreichischen Staatsbewußtseins an; Lehrplan und Schulbücher verdrängen heute teilweise den Begriff Nation - es zeigt sich aber bis in den politischen Unterricht hinein eine nachhaltige Festigung dieses Staatsbewußtseins.

Spätestens hier wurde deutlich, wie identisch diese Fragen für den Politik- wie für den Zeitgeschichteunterricht sind. Dies wurde auch durch die Teilnahme von Politikdidaktikern, so z.B. den Leiter der Landeszentrale für politische Bildung in Baden-Württemberg, Siegfried Schiele, bestätigt, der eine Unterrichtsskizze "Deutsche Nation im Unterricht" beisteuerte.

Die Teilnehmer aus der italienischen Staatsnation ließen den beiden süd-tiroler Kollegen den Vortritt, denen wir einen detaillierten Bericht über die Entwicklung der Geschichtslehrpläne in Südtirol verdanken: das jeweilige Geschichtsverständnis im staatlichen Schulwesen sei vielleicht der neuralgische Punkt gewesen, über den sich heute - in einer Differenzierung zwischen Staats- und Kulturnation - weit mehr an gegenseitigem Verständnis abzeichne.

Auch die italienischsprachige Seite, darunter Adriano Gallia, bot verschiedene luzide Analysen, die vom Geist internationaler Offenheit und europäischer Verantwortung geprägt waren. Offensichtliche Fehler in Darstellungen der Schulwerke konnten sogar selbstkritisch karikiert werden;

die gegenseitige Offenlegung der eigenen Probleme führte vielfältig zur Entkrampfung, zu einem weiteren Horizont und zu größerer Behutsamkeit und Differenzierung in Urteilen.

Kollege Weissbecker aus Jena entwickelte auf hohem Niveau das in der DDR vertretene Konzept der Sozialistischen Nation und warb für mehr Miteinander nach soviel Gegen- und Nebeneinander. Mit seiner für Sachfragen geforderten kompromißbereiten Haltung fand er viel Zustimmung, während eine Rückfrage aus der Bundesrepublik Deutschland, ob nicht gerade die aus dem Konzept der Sozialistischen Nation abgeleitete Abgrenzungspolitik Spannungen vertiefe, die man mit dem Prinzip der Selbstbestimmung abbauen sollte, bei ihm keine überzeugende Antwort fand. W. Fürnrohr hatte dafür plädiert, die deutsche Nation im Bewußtsein aller deutschen Menschen zu erhalten, bis sie einmal alle frei über staatliche Ordnung und Abgrenzung entscheiden können.

In Fragen der Menschenrechte und der Selbstbestimmung wurde eine starke westeuropäische Solidarität spürbar. Eine Reihe von vorbereiteten Beiträgen aus der Bundesrepublik Deutschland wurde den Teilnehmern schriftlich zugänglich gemacht, wie auch eine kleine neuere Bibliographie. Kleine Buchausstellungen, insbesondere mit didaktischen Arbeiten, Quellenausgaben und Schulwerken aus Frankreich und der Bundesrepublik vervollständigten die Informationsmöglichkeiten der Anwesenden. - Eine als Bereicherung empfundene Ausweitung des Themas steuerte Winfried Glashagen, der Leiter der Landesstelle für Erziehung und Unterricht, Stuttgart, bei, indem er mit reichem Belegmaterial die Frage nach dem Stellenwert wirtschaftlicher Interessen auf Kooperation angesichts der deutsch-deutschen Abgrenzung aufwarf. Die wirtschaftlichen Verbindungen müßten für beide Seiten als starkes Agens der Entspannung angesehen werden.

In der nachhaltigen Diskussion wurde u.a. gefordert, der Entstehung der deutschen Teilung weiter als bis 1945 zurück nachzugehen. Die Zeichnung der deutschen Geschichte werde verständlicher und gerechter, wenn man z.B. auf 1848 und 1871, jedenfalls aber auf 1933 zurückgreife. Diese Forderung fand breite Zustimmung; der Berichterstatter möchte hinzufügen, daß auch die Ereignisse von 1917/19 in Ost und West mit herangezogen werden müßten.

Schließlich gab Piet F. M. Fontaine einen aufschlußreichen Bericht über die niederländischen Aspekte des Tagungsthemas, von der restlichen Kolonialpolitik und dem früheren Verbundenheitsgefühl mit den Buren, hin zu den heutigen Problemen im Lande: zum friesischen Regionalismus, zur Generationenspannung, zu den Fragen der Molukker, der Farbigen und der Gastarbeiter. Besonders der islamische Glaube vieler Gastarbeiter werde als ein wachsendes Problem empfunden, zu dessen Lösung iredischer Geist notwendig sei.

Die Schlußdiskussion unterstrich nochmals, wie wenig man mit geschlossenen Konzepten von Staats- oder Kulturnationen der realen Lage in Europa gerecht werde. Um diese reale Lage angemessen zu erfassen und dabei auch den Interessen der Studierenden und Schüler entgegenzukommen, sei es notwendig, von der Polarität des Tagungsthemas zu einem Dreieck zu kommen, welches die vielschichtigen wirtschaftlichen Belange gleichberechtigt hinzugewinne. Während die Erfordernisse der Staatsnationen bis hin zu einem defensiven Wehrdienst heute bei der jungen Generation wenig Gegenliebe fänden, interessiere sie sich - neben Aspekten der Dritten Welt - ungemein für wirtschaftliche und auch kulturell-sprachliche Strukturen, insbesondere, wenn diese sich mit sozialen Fragen verknüpfen.-

Die Tagung fand einen ansprechenden Rahmen im Hotel und Ferienheim des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes. Kollege Haeberli vom Basler Lehrerseminar, der schon seit den frühen 50er Jahren mit Georg Eckert, Braunschweig, zusammengearbeitet hatte, wies im privaten Gespräch darauf hin, daß bereits vor dem 2. Weltkrieg die Metallarbeitergewerkschaft mit den entsprechenden Arbeitgebern in diesem Hotel einen Schiedsvertrag abgeschlossen habe, dem die meisten Schweizer Gewerkschaften beitreten konnten und auf dem der seitherige, weitgehend wirksame, Arbeitsfriede der Schweiz beruhe. Ein Hinweis auf die einschlägige Schiedstradition seit dem Ewigen Bund von 1291 fehlte nicht. - Die versammelten Geschichts- und Politikdidaktiker haben keinen Rütlichswur geschworen; sie blieben aber nicht unempfänglich für den genius loci.

Hinter die Erfahrung gemeinsamer und vielschichtiger Aufgaben für den Unterricht, hinter die Erfahrung der öffnenden, aufschließenden Wirkung grenzüberschreitenden Austauschs und hinter den Appell zu mehr Miteinander werden die Beteiligten nicht zurückgehen.

Der Wunsch nach kontinuierlichem Kontakt der Geschichtslehrerverbände wie auch nach verstärkter Arbeit der INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT wurde ebenso mit auf den Heimweg genommen wie der Wunsch und auch reale Aussichten auf Fortführung der Internationalen Lehrplan- und Lehrmittelgespräche. — Kommunikationswissenschaften wie die beteiligten Didaktiken wird man ohne Kommunikation nicht aufbauen können. Solche Kommunikation ist möglich mit Schülern im Unterricht und mit Studenten im Seminar; sie ist möglich mit theoretischen Konzepten am Schreibtisch und regional bei Konferenzen. Vielleicht kann sie aber nirgends so dicht sein wie bei einem solchen internationalen Kontakt von Fachvertretern, die versuchten, ihre eigene Kommunikation mit Schülern und Studenten, mit Konzepten und Kollegen in ihre Voten einzubringen. Mündliche Weitergabe ("oral tradition"!) von Geschichts- und Lehr-Erfahrung. Nicht alle Voten waren so angelegt und hatten soviel Zeit, daß jeweils alle diese Ebenen integriert gewesen wären. Im ganzen aber kann man sagen, daß bis in die privaten Gespräche und bis weit in die Nacht am Vierwaldstättersee alle diese Ebenen präsent waren und weiterwirkende Kommunikation stifteten. Die Veranstalter dieser Tagung haben sich um diesen internationalen Kontakt verdient gemacht.

Pellens